



Rettungsaktion. Skitourengeher entdeckten zwei verwaiste Katzen bei einer Hütte in Salzburg im Tiefschnee. **Mehr:** kurier.at/chronik

Wenn eine Trennung lebensgefährlich ist

Phönix Task Force. Wie Profilerin Patricia Staniek Frauen in Gewaltbeziehungen beim sicheren Ausstieg unterstützt.

16 GESCHICHTEN GEGEN GEWALT AN FRAUEN

kurier.at

Von Anya Antonius

Dass der gefährlichste Ort für Frauen nicht die dunkle Gasse, sondern das eigene Zuhause ist, das ist längst hinlänglich bekannt. Für Frauen gibt es aber auch eine besonders gefährliche Zeit: die Trennung von ihrem Partner. Das bestätigen zahlreiche internationale Studien.

Aus der Gefahrenlage

Genau hier möchte die Profilerin und Verhaltensanalytikerin Patricia Staniek ansetzen. Gemeinsam mit der deutsch-sudanesischen Juristin Sadia de Kiden gründete sie kürzlich die „Phönix – Save Exit Task Force“. Sie richtet sich an Frauen in Hochrisikosituationen – an Frauen, deren Partner so gefährlich sind, dass sie auf keinen Fall erfahren dürfen, dass eine Trennung bevorsteht. „Weggehen ist nicht ein Schritt, weggehen ist ein Prozess, wenn es um häusliche Gewalt geht“, sagt Staniek im Gespräch mit dem KURIER. Ihr Ziel ist klar: Sie will Femizide verhindern, die in Österreich wie in anderen Ländern überwiegend im Beziehungs- und Familienumfeld verübt werden. Wie sieht das Angebot der Safe-Exit-Taskforce nun

konkret aus? Nach der ersten Kontaktaufnahme seitens der betroffenen Frau wird zunächst geprüft, wer aus dem breit aufgestellten und ehrenamtlich agierenden Team von Expertinnen und Experten den Fall übernimmt.

Dazu gehören unter anderem Lebens- und Sozialberaterinnen und -berater, Psychotherapeutinnen und -therapeuten, Ärztinnen und Ärzte, Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte sowie Fachleute für Strategieentwicklung und Sicherheit. „Die einen brauchen vielleicht nur

eine juristische Beratung, die anderen aber eine umfassende Strategie. Manche benötigen Personenschutz, auch für ihre Kinder. Denn sobald der Partner merkt, dass die Frau ihn verlassen will, sind wir in der Hochrisikophase“, sagt Staniek.

Umso wichtiger ist eine gute Vorbereitung. „Wir erfassen die ganze Situation und erklären den Frauen Schritt für Schritt, was sie machen und worauf sie achten müssen, um sich abzusichern“, erklärt Staniek. Und dann werde ein individueller Plan erstellt, wie die Frau – und gegebenenfalls ihre Kinder – sicher aus der Gefahrenlage herausgebracht werden können.

Bei Bedarf übernimmt ein Team aus Ermittlern den Personenschutz und sichert Beweise, die für die Frauen in Gerichtsverhandlungen entscheidend sein können. Für die Frauen, die sich an die Taskforce wenden, ist dieses Angebot kostenlos, betont Staniek. „Wir wollen gerade den Frauen helfen, die selbst keine Möglichkeiten haben, aus solchen Situationen rauszukommen.“

„Warum bleibt sie?“

Warum gerade die Phase der Trennung – und zwar quer durch alle Gesellschaftsschichten – so gefährlich ist, erklärt sie so: „Beim Mann kommt es in dieser Situation zu einer Art Kontrollverlust. Hat er zusätzlich noch narzisstische Züge, betrachtet er

„Beim Mann kommt es in der Trennungssituation zu einer Art Kontrollverlust.“

**Patricia Staniek
Profilerin**



Die Redewendung ‚Phönix aus der Asche‘ beschreibt einen Neuanfang.

Fakten

Phönix Task Force
Kontakt und Info:
phoenixsaveexit-taskforce.com

[instagram.com/phoenix_saveexit-taskforce](https://www.instagram.com/phoenix_saveexit-taskforce)

patriciastaniek.at

ps@patricia-staniek.com

Weitere Hilfe finden
Frauen-Helpline:
0800-222-555

Autonome Frauenhäuser Österreich:
www.aoeff.at

24-Stunden Frauennotruf der Stadt Wien:
01-71719

Polizei-Notruf:
133

Österreichische Gewaltschutzzentren:
0800-700-217

„Stiller Notruf“, um unbemerkt Hilfe zu rufen:
DEC112 App herunterladen

die Frau als seinen Besitz.“ Bereits in der Anfangsphase können solche Beziehungen durch übertriebene Eifersucht gekennzeichnet sein. „Und gerade solche Beziehungen entstehen auch schnell, weil diese Männer früh eine starke Bindung aufbauen wollen“, sagt die Expertin.

Sieben Versuche brauchen Frauen im Durchschnitt, um eine Gewaltbeziehung endgültig zu verlassen, schreibt die australische Journalistin Jess Hill in ihrem

Buch „See What You Made Me Do“. „Ich werde immer wieder gefragt, ‚Warum bleiben diese Frauen bei ihren Männern, sind die alle deppert?‘. Nein, die sind definitiv nicht deppert. Die Fragestellung ist einfach vollkommen falsch“, sagt Staniek. „Man muss sich stattdessen fragen: Welche Barrieren hindern eine Frau daran, zu gehen?“ Genau dort müsse man ansetzen.

Staniek versteht die Taskforce nicht als Konkurrenz zu bestehenden Opferschutzrichtungen, sondern als Ergänzung. Sie arbeitet eng mit öffentlichen Stellen zusammen. Wird ein neuer Wohnort für Frauen und ihre Kinder benötigt, legt das Team Kontakte zu Frauenhäusern, Schutzwohnungen oder Behörden. Eigene Räumlichkeiten hat die Taskforce nicht – aber sie sorgt dafür, dass Frauen sicher ankommen.

Die „Phönix – Safe Exit Task Force“ befindet sich noch ganz am Anfang. „Aber wir begleiten bereits Frauen“, sagt Staniek. Die Gewalt wartet nicht.

Die Gewalt wartet nicht.

Fall Stefanie P.: Wie die Polizei Ex-Freund auf die Schliche kam

Mordverdacht. „Erdrückende Beweislast“ soll dazu geführt haben, dass der 31-Jährige die Tötung der Frau zugegeben hat.

Von Christian Willim

Der steirische Landespolizeidirektor Christian Ortner zeigte sich am Sonntag bei einer Pressekonferenz in Graz zum gewaltsamen Tod von Stefanie P. „fassungslos“. Dass so eine Tat genau in die internationale Kampagne „16 Tage gegen Gewalt“ (siehe Artikel oben) falle, sei besonders erschütternd, so Ortner.

Im Wald vergraben

Fast eine Woche galt die 31-jährige Grazerin als vermisst. Samstagmittag hatten die Ermittler, die längst ein Gewaltverbrechen vermutet hatten, traurige Gewissheit. Man habe „in der Nähe von Majšperk im Wald einen vergrabenen Koffer gefunden, in dem sich die



In Graz wurden die Details zu dem Verbrechen geschildert.

Leiche einer Frau befand“, berichtete der Kriminaldienstleiter im slowenischen Maribor, Stanko Vidovic, am Sonntag bei dem Medientermin mit Vertretern der österreichischen Behörden. Die Tote wird als Stefanie P. identifiziert. Sie

sei „eines gewaltsamen Todes gestorben“, so Vidovic.

Es sind intensive und grenzüberschreitende Ermittlungen, die zur Klärung dieses Falls geführt haben. Der 31-jährige Ex-Freund der Frau steht unter Mordver-

dacht und hat die Tat am Samstag gestanden. Markus Haas, Leiter des Landeskriminalamtes Steiermark, gab die Details der Erhebungen bekannt. Daraus und aus dem bisher Bekannten zeichnet sich folgendes Bild:

Vergangenen Sonntag steigt Stefanie P. nach einer Feier an ihrer Wohnadresse im Grazer Stadtteil Geidorf aus einem Taxi. Es ist der 23. November, 7 Uhr früh. „Gut heimgekommen“, schreibt die 31-jährige Visagistin, die als Influencerin Zehntausende Fans auf Instagram hat, einer Freundin. Doch bald darauf dürfte die Frau in ihrer Wohnung gewaltsam aus dem Leben gerissen worden sein.

Wie Ermittlungen zeigen, hört eine Nachbarin Sonntag-

früh gegen 8 Uhr einen lautstarken Streit in der Wohnung der Frau. Eine andere Zeugin beobachtet zwei Stunden später, wie der Ex-Freund „mit einer Art Plane oder Teppich auf der Schulter“ das Wohnhaus verlässt. Der Mann wird später gestehen, dass er den Leichnam der Frau „in einem Koffer am Rücksitz seines Autos nach Slowenien gebracht hat“.

Von Zeugen belastet

Die Ermittler konnten in weiterer Folge nachweisen, dass der seit Jahren in Graz lebende Slowene noch am Sonntag in seine Heimat und wieder zurück nach Österreich fährt. Doch da weiß noch niemand, dass Stefanie P. nicht mehr lebt. Sie wird zunächst um 14

Uhr zu einem Fototermin in der Innenstadt erwartet, kommt aber nicht. Gegen 18.30 Uhr erstattet eine Arbeitskollegin Abgängigkeitsanzeige. Kurz hält die Polizei Nachschau bei der Wohnung der 31-Jährigen. Und trifft dort deren Ex-Freund, mit dem sie eine On-off-Beziehung gehabt haben soll. Der gibt an, dass er auf den Hund von Stefanie P. aufgepasst. Und taucht danach ab.

Am Montag wird der 31-Jährige in Slowenien festgenommen, nachdem er sein Auto abgefuckelt hat. Ausgeliefert nach Österreich gesteht der Mann in Befragungen am Freitag und Samstag angesichts „erdrückender Beweislast“ die Tat und gibt das Versteck der Leiche preis.